

Predigt am Sonntag Quasimodo Geniti, 24. April 2022, Kolosser 2,12-15

12 Mit ihm (= Christus) seid ihr begraben worden in der Taufe; mit ihm seid ihr auch auferweckt durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. 13 Und Gott hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden. 14 Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet. 15 Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und über sie triumphiert in Christus.

Ich weiß nicht, wie's Ihnen und euch geht, aber ich selber bin kein besonderer Freund von Paraden. Egal, ob die Queen auf der Tribüne sitzt, ein gewählter Präsident oder irgendein Diktator: Dass da lauter militärische Einheiten samt Panzern und Raketen an ihm vorbeiziehen, erschließt sich mir nicht ganz. Hat nichts mit der Frage zu tun, wie sinnvoll man Armeen überhaupt findet. Wenn ich Bilder aus sozialistischer Zeit sehe, wie auf den Paraden andere Arbeitsgeräte, Trecker, Reagenzgläser, Computer, vorbeigeschoben wurden, ist mir das ähnlich fremd. Wenn ich aber immer wieder lese, die derzeitige Kriegsführung gegen die Ukraine hätte auch damit zu tun, dass man am 9. Mai in Moskau eine schöne Parade machen will, und das dann noch mit dem Sieg über den Faschismus in Verbindung bringen – das ist schon gruselig.

Die Befreiung vom Nationalsozialismus damals ist für uns ein Grund zur Dankbarkeit. Aber man merkt auch – es ist offenbar leichter, solche zerstörerischen Strukturen bei anderen Ländern zu bemerken und zu bekämpfen als bei sich selbst.

Solche Militärparaden sind aber vergleichsweise nett gegenüber dem, was Feldherren und Kaiser in der Antike veranstaltet haben, wenn sie siegreich von einer Schlacht heimkamen. Das war der Triumphzug.

Der Feldherr zog in die Stadt ein mit seinen Soldaten, das Volk jubelte, weil es auch nicht viele Alternativen gab, aber vor ihm her zogen in Fesseln oder in Ketten all die Feinde, die er besiegt und vorläufig nicht getötet hatte. Sie trugen keine Königsgewänder mehr, sondern bestenfalls Lumpen. Die wurden bespuckt oder ausgelacht, auf jeden Fall wurde gejubelt, dass sie nun gefangen waren. Je höher angesehen, je mehr gefürchtet so einer vorher gewesen war, desto größer war der Triumph und der Jubel. Später beschlossen die Kaiser, dass sie nur noch selbst als Sieger in Triumphzügen ziehen durften und das keinem ihrer Generäle überließen.

Das ist mit guten Gründen ein bisschen aus der Mode geraten. Aber für die Menschen im Römischen Reich war das ein vertrautes Bild. Ob man es mochte oder nicht – man stellte sich so einen Triumphzug vor und wusste: So sehen Sieger aus.

Die Christen wussten ziemlich genau: Teilnehmer an einem solchen Zug werden wir, wenn es schlecht läuft, höchstens als Gefangene sein. Besser, wir werden es gar nicht. Die anderen Mächte sind zu groß, die irdischen, und manche sagten auch, die überirdischen. Aber das Bild kannte offenbar jeder.

Denn genau dieses Bild finden wir in der Bibel wieder in dem Brief an die Gemeinde in Kolossä.

Wenn es Ihnen wie mir geht und das Bild sehr wenig zu unserer Mentalität und Spiritualität passt, dann ist es vielleicht das Beste, wir setzen uns im Geist an die Seite derer, die damals zusammensaßen, während der Brief in ihrem Gottesdienst vorgelesen wird. Das ist beim Bibellesen sowieso immer eine gute Idee.

Da sehen sie vor ihrem inneren Auge den Zug immer deutlicher. Da ziehen in diesem Triumphzug all die Mächte gefangen ein, vor denen sie so große Angst hatten. Und wenn wir mit ihnen hinsehen, sind es auch die, vor denen wir Angst haben. Aber alles Erschreckende wurde ihnen ausgezogen. Sie sind kaum noch zu erkennen.

Da kommt die Sünde eingezogen, gebeugt in sich selbst. Die Macht, die wir so verlockend finden, weil sie uns verspricht, wir wären von Gott unabhängig, kommen ohne ihn klar, sind bestenfalls sein Gegenüber auf Augenhöhe. Die Macht, die uns von Gott getrennt hat. Jetzt ist sie machtlos.

Mit ihr kommt die Schuld, die gefühlte und die echte. Manche von uns, mit besonders sensiblem Gewissen oder mit besonders viel auf dem Kerbholz, haben sich gefragt: Wird Gott mir diese Sünde jemals vergeben? Oder wird sie mich immer gefangen und von Gott fernhalten?

Die Schuld blickt verwirrt auf ihre Hände. Da hat sie immer all die Papiere gehalten, auf denen stand, was wir falsch gemacht haben, was wir Gott und einander schuldig sind. Aber sie findet sie nicht mehr. Ihre Hände sind leer, sie kann uns nichts mehr vorhalten.

Sie sehen vor ihren Augen, wie der Teufel als Gefangener hereingehüpft kommt. Was haben sie, auch noch als Christen, in Angst vor dem Teufel gelebt, wahrscheinlich mehr als viele Christen heute. Was haben sie ihn sich in den gruseligsten Verkleidungen ausgedacht. Nichts davon ist mehr zu sehen. Er ist gebunden und besiegt. Er kann nichts mehr ausrichten.

Da in dem Zug der Gefangenen ist der Tod zu sehen. Er bäumt sich gegen seine Fesseln auf. Er dachte, er hätte ein neues Opfer, aber er wurde besiegt. Die, die mit dem Tod bedroht sind, müssen keine Angst mehr vor ihm haben. Und die, die sich mit dem Tod verbünden und anderen mit ihm drohen, sind am Ende die Verlierer. Besser, sie lassen es gleich.

Wer zieht da noch mit ein unter den Gefangenen? Welche Mächte gibt es noch, vor denen wir Angst haben? Mit welchen verbünden wir uns, weil wir denken, wir haben sonst keine Chance?

Damals sprachen Christen viel von irgendwelchen kosmischen Mächten, mit denen man sich gutstellen muss, um klarzukommen. Auch heute reden Leute vom Universum oder von den Sternen so, als wären es Persönlichkeiten, die über uns Macht hätten. Ich glaube das nicht, aber ich weiß, gegen solche Angst helfen keine Argumente. Aber es hilft, sich einen vorzustellen, der stärker ist. Der die Sterne, die kosmischen Mächte, das Universum, gefangen nimmt. Und da kommen sie auch schon gefesselt durch die Straße gelaufen.

Und was sind heute die Mächte, mit denen wir uns gutstellen, weil wir Angst vor ihnen haben?

Der Markt mit seinen Mechanismen. Die Mode. Die Stimmung in der Bevölkerung. Das Geld. Die Zahlen. Der Gruppenzwang. Die Pandemie oder der Krieg. Oder ganz allgemein „die Leute“ – wer immer das sein mag.

Stell dir für einen Moment vor, all das hat keine Macht mehr. All wird gefangen durch die Straßen der heiligen Stadt geführt. Nicht weil du davon unabhängig bist. Sondern weil du einen kennst, der mächtiger ist als das.

Und nun hör die gute Nachricht, diese Vorstellung ist wahr.

Denn hinter den Gefangenen her kommt der Sieger herein.

Aber der Sieger, der da im Triumph einzieht, ist kein Soldat und kein Kaiser, er hat auch nicht in einem Krieg zigtausende getötet.

Er trägt keine Krone, aber auf seinem Kopf sieht man noch die Spuren von der Krone, die er mal trug, von der Krone aus Dornen.

An seinen Hand- und Fußgelenken sind die Wunden von den Nägeln zu sehen. Er ist am Kreuz getötet worden, und das heißt, er sollte nicht lebendig sein. Aber er ist lebendig, und er ist der Sieger. Nicht weil er mit Macht und Gewalt und Krieg über die Welt zog. Sondern weil er sich hat töten lassen.

Er hat der Schuld all die Papiere aus der Hand gerissen und sie mit sich ans Kreuz genagelt. Der Unschuldige hat gesagt: Gib mir die die Schuld.

Das Leben, mit dem wir hätten bezahlen müssen, hat er bezahlt. Der Tod legte sich mit ihm an, aber hat verloren. Als Jesus hinabstieg in das Reich des Todes, waren das richtig schlechte Nachrichten für den Tod.

Denn er ist auferstanden. Er hat keine Armee gebraucht, keine Gewalt, nur sich, sein Leben, seine Liebe, seine Gnade. Denn damit, mit bedingungsloser Gnade kommt diese Welt mit ihren Mechanismen einfach nicht klar. Das sprengt die Gesetze von Markt, Schuld, Sünde und Tod völlig.

Aber in diesem Zug kommt trotzdem eine riesige Menschenmenge hinter ihm her. Nicht in Kampfanzügen, sondern in weißen Kleidern. Und wenn du ganz genau hinsiehst, merkst du: da bin ich ja selber.

Dieser Sonntag heute mit dem komplizierten Namen wurde auch gern der „weiße Sonntag“ genannt. Alle, die in der Osternacht getauft wurden, hatten weiße Kleider angezogen bekommen, und in der Freude über ihre Taufe trugen sie die Kleider auch noch am nächsten Sonntag, also diesem. Wie die neugeborenen Kinder fühlten sie sich, und wie könnte es anders sein.

Ihnen damals und uns heute erzählt Paulus das: Genau das, was mit Jesus in seinem Tod und seiner Auferstehung passiert ist, das ist mit euch in eurer Taufe passiert: Ihr seid begraben worden, und ihr seid auferweckt worden. Ihr seid neue Menschen geworden.

Die Christen, die als erstes den Brief lasen, konnten sich vermutlich an ihre Taufe erinnern. Sie konnten sich auch an die Zeit davor erinnern und daran, wie sie ganz bewusst gesagt hatten „Ich will getauft werden“. Aber auch sie erfahren hier: Was in der Taufe geschehen ist, das habt ihr nicht gemacht, das hat Gott mit euch gemacht. Ihr wurdet begraben und wurdet wieder auferweckt. Ob ihr euch bewusst dafür entschieden habt oder nicht, ändert nichts daran, was Gott hier getan hat. Das gilt, und das ändert alles, egal, ob du dich an das Vorher noch Erinnerst oder nicht.

Ja, all die Mächte, die Jesus besiegt hat, wüten noch immer auf der Welt. Sie tun es auch, weil zu viele von uns sie immer noch für mächtig halten und ihnen dadurch Macht geben.

Aber ein bisschen was von diesem Triumphzug Jesu haben wir heute in unserem Gottesdienst schon mitgefeiert. Habt ihr's gemerkt?

Wenn in solchen Zügen der Sieger in die Stadt einzog, dann haben die Menschen ihm zugejubelt, haben ihn als ihren Herrn angerufen und haben ihn gebeten: Geh mit uns barmherzig um! Der Jubelruf bei diesen Anlässen lautete darum „Herr, erbarme dich!“ oder in den meisten Teilen des Mittelmeerraums „Kyrie eleison!“ Genau darum werden in vielen Gottesdiensten diese Worte im Eingangsteil gesungen. Wir begrüßen damit jubelnd den Sieger, der in unsere Kirche einzieht. Und wir ziehen ihm hinterher und feiern mit ihm.

Wie würden Menschen leben, die wirklich diesem Sieger nachfolgen? Die wirklich von ihm ein neues Leben bekommen haben? Wie leben Menschen, die das wirklich glauben, dass er mächtiger ist als alles Andere?

Probier es mal aus, diese Woche. Wenn du einen kennst, der mächtiger ist als der Tod, wäre es dann noch schlimm, in diesem Leben was zu verpassen? Wenn du von ihm ganz neu in seine Unschuld und Gerechtigkeit eingekleidet wurdest, ist es wirklich noch nötig, ansonsten immer die besten Sachen zu tragen? Wenn er zu dir gesagt hat, du bist mein geliebter Mensch, wie wichtig ist es dann noch, was andere über dich sagen? Wenn du zum Herrn der Ewigkeit gehörst, wie wichtig ist es dann noch, immer zeitgemäß zu sein? Wenn der Herr der ganzen Welt schon dein Freund ist, warum gegen Menschen anderer Länder kämpfen?

Und ich merke immer mehr, diese Art von Jubelzug, die kann ich mir nicht wie eine militärisch durchchoreographierte Parade vorstellen. Nein, hier hat zwar jeder seinen Platz, aber da wird gehüpft und getanzt, ausgelassen, wie es sich gerade anfühlt. Da hat die Freude kein Ende. Und schon die Vorfreude darauf macht bei uns alles neu. Amen.